

UNIVERSITÄT RIJEKA
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

**Der deutsche Witz in kroatischer Übersetzung: Wer lacht da
noch?**

Masterarbeit

Verfasst von: Kristina Lijović

Betreut von: Doc. dr. sc. Petra Žagar – Šoštarić

Rijeka, Juli 2015

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung	4
2 Der theoretische Hintergrund des Witzes	6
3 Etymologie und Geschichte des Witzes	10
4 Witzarten	14
4.1 Ethnische Witze	19
4.2 Interethnische Witze	23
5 Übersetzungsmodell- und Prozess von Witzen	25
6 Eine Analyse zur Witzübersetzung	28
6.1 Ostfriesenwitze	29
6.2 Türkenwitze	32
7 Zusammenfassung	37
8 Literaturverzeichnis	39

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die am heutigen Tag abgegebene Master-Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Rijeka, den _____ Unterschrift _____

1 Einführung

Die erzählerische Kurzform *Witz* ist in jeder Sprache vorhanden, aber um einen Witz in einer anderen Sprache, die nicht unsere Muttersprache ist, zu verstehen, muss man ihn übersetzen. Das Ziel dieser Arbeit ist, die Problematik der Übersetzung der deutschen Witze ins Kroatisch darzustellen. Wie schon bekannt ist, ist das Ziel des Witzes jemanden zum Lachen zu bringen. Man möchte erforschen, ob eine solche Gattung wie der Witz nach der Übersetzung aus der Ausgangssprache (in diesem Fall der deutschen Sprache) in die Zielsprache (in diesem Fall die kroatische Sprache) noch immer den gleichen Sinn und das Ziel des Witzes erzielt.

Die Arbeit ist in fünf Kapiteln gegliedert. Das erste Kapitel behandelt den theoretischen Hintergrund des Witzes. Hier soll die Definition des Witzes bestimmt werden, darunter die Struktur und die Bestandteile, wie auch bestimmte Charakteristika des Witzes.

Das zweite Kapitel gibt einen diachronischen, etymologischen und geschichtlichen Überblick der Entwicklung von Humor und Witz. Hier wird dargestellt, wie sich die Bedeutung des Lexems *Witz* vom 9. Jahrhundert bis heute verändert hat.

Das dritte Kapitel soll sich der Witzarten unterschiedlicher Autoren widmen. Hier werden Witzarten nach Lutz Röhrich, Horst Völz und Sigmund Freud dargestellt. Das Augenmerk richtet sich an die ethnischen und interethnischen Witze, da der empirische Teil dieser Untersuchung gerade an diesen Witzen durchgeführt werden soll.

Im vierten Kapitel wird der Übersetzungsmodell- und Prozess von Witzen erklärt, wobei besondere Aufmerksamkeit den Übersetzungsarten zugeignet werden soll. Wichtige Übersetzungsarten, die beschrieben werden sind die strukturtreue, sinntreue und wirkungstreue Art.

Das fünfte, anschließende Kapitel beschäftigt sich mit den deutschen Witzen und deren kroatischen Übersetzung. Hier wird an den konkreten Beispielen das theoretische

Wissen der Übersetzungsarten und deren Übersetzungsmöglichkeiten, bzw. – Schwierigkeiten veranschaulicht. Es wird eine Anzahl der Ostfriesenwitze (ethnischer Witze) und der Türkenwitze (interethnischer Witze) ausgewählt. Ein Teil dieser Witze ist übersetzbar, entweder wortwörtlich oder durch passende Paraphrasen. Manche dieser Witze kann man wegen morphologischen, lexikalischen, phonetischen oder syntaktischen Barrieren nicht übersetzen. Dieses Kapitel wendet sich dieser Problematik tiefer. Die Sammlung von deutschsprachigen Witzten ist mit Hilfe von Internet zustande gekommen.

2 Der theoretische Hintergrund des Witzes

Unterschiedliche Autoren haben ihre einige Theorien, was ein Witz sei. So gibt es mehrere Definitionen zum Begriff Witz, die sich nur in Nuancen voneinander unterscheiden.

Horst Völz, beispielsweise, definiert den Witz als eine Geschichte, eine Anekdote oder eine kurze Erzählung, die jemanden zum Lachen bringen soll. (vgl. Völz 2002: 2) Belén Santana López bezieht sich weiterhin auf die Definition von Claus Träger, indem er den Witz als eine Gattung, eine Textsorte oder eine „*erzählerische Kurzform mit Explosivcharakter, in der eine bewusst gesteigerte Spannung eine überraschende Auflösung erfährt*“, versteht. (vgl. López 2012:67 ff. nach Träger 1989: 578) Der Witz wird oft von vielen Theoretikern als Synonym für Humor, Komik oder Lachen benutzt. Doch es muss an dieser Stelle hervorgehoben werden, dass alle diese Begriffe in unterschiedlichen Kulturbereichen mit verschiedenen Eigenschaften assoziiert werden. Dieter Marhenke kategorisiert den Witz zu einer typischen Kurzform der verbalen Komik. Die verbale Komik erscheint in geschriebenen oder gesprochenen¹ Texten mit fiktionalen oder nichtfiktionalen Elementen. Sie setzt Humor und Komik voraus und bezieht sich auf deren linguistische beschreibbare oder sprachliche Aspekte. (vgl. Marhenke 2003: 24-31)

Der Witz ist ein kulturelles, ethnisches und soziales Phänomen, aber auch ein Zeitphänomen. Obwohl das Lachen erregt, ist der Hintergrund des Witzes ernst, unabhängig von dem, was er thematisiert. Zum Thema finden unselten Religion, Politik oder das Gesellschaftsleben Einzug. Die Witze, die in früheren Zeiten bekannt waren, sind heutzutage nicht mehr bekannt. Höchstwahrscheinlich liegt der Grund größtenteils auch darin, dass nicht alles, worüber man gelacht hat auch heute noch ihre Lachgültigkeit hat. Er erscheint demnach eher unlustig und öfters registriert man ihn als Witz nicht mehr. (vgl. Röhrich 1977: 2, ff)

¹ Die Texte können in mündlicher und schriftlicher Form vorkommen. Texte, die an einem Diktiergerät aufgenommen sind, nennt man gesprochene Texte. Diese kann man mehrmals anhören. Das Senden (Sprecher) und Empfangen (Hörer) läuft synchron und die Intonation wird bei gesprochenen Texten verwendet. Um einen gesprochenen Text anzuhören benötigt man ein Wiedergabegerät wie z.B. Radiogerät, Computerapplikation oder ähnliches. (vgl. Akol 2011: 49)

Sozialtypen, über welche man sich lustig gemacht hat, sind ausgestorben. Witze über die „Gnädige Frau und ihre Minna“ oder die „Hochzeitsnacht-Witze“, die im 19. Jahrhundert bekannt waren, sind heute nicht mehr präsent. Ethnische Vorurteile haben sich mit der Zeit verlagert, doch trotz der heutigen Toleranz und des Weltbewusstseins gibt es noch immer Homosexuellen- und Nudistenwitze. Politische Veränderungen haben es auch dazu gebracht, dass sich politische Witze verändert haben. Technologische Fortschritte, wie die Autoindustrie, Computertechnik, das Radio und Fernsehen, abstrakte Kunst und wechselnde Modifikationen haben neue Möglichkeiten der Entwicklung von Witz und Karikatur entwickelt. So spricht man von Computer- und Roboterwitzen oder von Kosmonauten- und Astronautenwitzen. (vgl. Röhrich 1977: 2, ff.)

Über den Vermittlungsprozess und die Wandlungen des Witzes haben wenige Autoren geschrieben. Allerdings lebt der Witz von seiner mündlichen Verbreitung und der Face-to-Face Übermittlung. Dabei darf man die Medien² als eine der wichtigsten Vermittlungsarten nicht auslassen. Die Zeitungen und Bücher, das Radio und Fernsehen vermittelten Witze von Anfang an. (vgl. edb 1977: 3) Heutzutage gehören zu diesen Vermittlungsarten zahlreiche Internet-Seiten und Portale mit Witzen verschiedener Arten.

Lutz Röhrich kennzeichnet Knappheit und Kürze als die wichtigsten Bestandteile eines Witzes. Er kehrt in das 16. Jahrhundert zurück und erwähnt William Shakespeares Zitat aus seiner Tragödie „Hamlet“: „*Brevity ist the soul od the wit.*“. (vgl. Röhrich 1977: 10 nach Shakespeare 1867: 33) Nachdem betont Röhrich, dass der Witz nur das Nötigste in Kürze erzählen muss.

Der Witz hat seine eigene Typologie und zwei wesentliche Formelemente: die Exposition und die Pointe. (vgl. López 2012: 68 nach Träger 1989: 578)

Die Exposition ist die Einleitung, die erste Phase des Witzes. Mit dieser Einleitung möchte man kurz eine fiktive Wirklichkeit vortragen, in der sich der Inhalt des Witzes abspielt. Die Pointe ist die zweite und auch die abschließende Phase des Witzes. Ansgar

² Die Zeitungen, Zeitschriften und Bücher gehören zu den alten Druckmedien. Mit technischen Entwicklungen sind audio-visuelle Medien entstanden. Dazu gehören das Fernsehen, die Filme und Videos. Neue Medien durch welche die Witze vermittelt werden sind Computer und Internet.

Schnurr behauptet, die Pointe muss so gut sein, dass sie die Exposition verändern mag. Sie muss den Sinn der Exposition ins Unerwartete umkehren, um den Zuhörer oder Leser zum Lachen bringen zu können. (vgl. Schnurr 2008: 196-199)

Nach Röhrich besteht der Witz auch aus zwei Teilen: der Witzerzählung und der Pointe. Wie Schnurr, gibt er der Pointe eine große und wichtige Bedeutung, nämlich: „*Je gelungener die Pointe, desto besser der Witz.*“ (Röhrich 1977: 10) Trotzdem erkennt man den Witz nicht nach seinem Ende. Der Anfang der Erzählung muss beim Zuhörer oder Leser Interesse wecken. Die Witzerzählung beinhaltet den Anfang und die Witzfabel. Die Witzfabel kann von dem Erzähler verändert werden. Den Anfang verbindet der Autor mit der Witzerwartung, die eigentlich eine Einführungsvorfrage sein kann, wie z.B. „Kennen Sie den schon?“ oder Fragestellungen wie „Kennen Sie den Unterschied ... ?“. Sehr oft werden gleich am Anfang die Handlungsträger des Witzes genannt und durch die Nennung ihrer Namen erwartet man einen Witz, z.B. „Ein Amerikaner, ein Deutscher und ein Italiener sitzen im Garten ... „, (vgl. edb.: 11)

Um die Kürze des Witzes zu behalten, werden typisierte Figuren oder konstante Schematas benutzt. (vgl. López 2012:68 nach Träger 1989: 578) Die typisierten Figuren sind die auftretenden Witzpersonen, die in der Erzählung vorkommen, wie z.B. Arzt-, Irren-, Elefanten-, Blondinnen- oder Häschen- Witze. Zu den konstanten Schematas gehören die bestimmten Strukturmodelle des Witzes. Eine große Gruppe von Witzen erfolgt in Frage-Antwort Form oder in Dialogform. Ein Blondinnen-Witz in Frage-Antwort Form wäre z.B.: *Was macht eine Blondine in der Wüste? Staubsaugen.*“ (Witzezeitung: 2015) Witze in Dialogform sind die bekannten Witze zwischen Richter und Angeklagten, Kellner und Gast, Lehrer und Schuler, zwischen Herrn und Diener, Mann und Frau, zwischen zwei Patienten, zwei Freunden usw. Diese Witze verlaufen meistens nach dem Prinzip des Übertrumpfungswitzes. Das heißt, dass die Witzfiguren zwei Gegner sind, wobei der eine den anderen durch Spott, List oder Gewalt besiegen möchte. (vgl. Röhrich 1977: 11, ff) Ein Beispiel für einen dialogischen Witz zwischen einem Schüler und einem Lehrer wäre:

“Frau Lehrerin”, fragt Karlchen, “kann man auch für etwas bestraft werden, was man gar nicht gemacht hat?”

“Nein, Karlchen, dafür kannst du keine Strafe bekommen”, gibt die Lehrerin Auskunft.

“Dann ist es ja gut!”, gesteht jetzt das schlaue Karlchen. “Ich habe nämlich meine Hausaufgaben nicht gemacht.” (Laisney-Feuerabend: Juli 2013)

Die Witze können zum gleichen Strukturmodell gehören, obwohl sie nicht den gleichen Inhalt oder die gleiche Figuren haben. So ist es mit der Form „gute und schlechte Nachricht“. Bei diesen Witzen basiert die innere Struktur auf einem Konflikt mit der Logik, und zwar die schlechte Nachricht führt die gute Nachricht zum Absurd.

Je nach der Struktur des Witzes bestehen auch Zwei- und Dreizahlgeschichten. Das sind in der Regel Witzdialoge, in dem die Pointe darin besteht, dass das Schlussargument das stärkste ist. Es muss aber nicht sein, dass der, der das letzte Wort hat, auch der Sieger ist. Solche Witze beginnen mit „Drei alte Männer, siebzig, achtzig und neunzig Jahre alt, sitzen zusammen und reden. Der erste sagt ...“ oder „Ein Deutscher, ein Franzose und ein Amerikaner reden über ihre Wünsche. Der Deutsche sagt ... „. (vgl. Röhrich 1977: 11, ff)

3 Etymologie und Geschichte des Witzes

Die Begriffe Witz und Humor werden heutzutage oft als Synonyme verwendet. Im 18. Jahrhundert wurden diese Begriffe in der Formel „Witz und Humor“ vereint. Von der Etymologie abgesehen, haben diese zwei Begriffe ursprünglich nichts gemeinsam. Sie kommen in Berührung, weil beide zum Bereich des Komischen gehören. Witz und Humor erzielen und auch denselben Effekt, nämlich das Lachen. (vgl. Schülz 1963: 161)

Das Wort Witz wurde aus dem indogermanischen Wort **yeid*, das *sehen, erblicken* aber auch *wissen* bedeutet, über das Althochdeutsche und Mittelhochdeutsche ins Neuhochdeutsche überliefert. (vgl. edb. 162)

Im 9. Jahrhundert trägt das althochdeutsche Wort *wizzi* die Bedeutung des Verstandes, der Klugheit, des Wissens und der Weisheit. (vgl. Pfeifer: 1997) Bekannte althochdeutsche Schriftsteller dieser Zeit wie z.B., Otfried von Weihenburg, bezeichnet das Wort *uuzzi* als Summe des Erlernten und Erfahrenen. (vgl. Schütz 1963: 162 nach J. Trier: 1931) Paul Piper verwendet in seinem Werk „Die Schriften Notkers und seiner Schule“ aus dem Jahr 1895, als erster im Mittelalter, die Phrase *uutte und sin* und bezeichnet damit das menschliche Denkvermögen und den Verstand. (vgl. edb. 163 nach P. Piper: 1895) Unter dem Begriff *uutte* oder *wizze* verstehen alle Texte des Mittelalters etwas Rationales bzw., ein bestimmtes Wissen. Das Wort *sin* wurde aber zur Bezeichnung von *Gemüt, Herz* oder *Gesinnung* gebraucht. Am Ende des Mittelalters bezieht sich die Bedeutung des Wortes *witze* weniger auf das Wissen und mehr auf die Verstandeskraft oder den gesunden Menschenverstand, wie auch das Englische *wit*. In der mittelalterlichen Literatur werden deswegen Wendungen wie *witze bar, an witzzen kranc* oder *von den witzzen* als *den Verstand verlieren* verwendet. (vgl. edb. 164)

Der etymologische Hintergrund des Wortes Witz liegt im mittelhochdeutschen Ausdruck wie: *zu den Witzzen kommen*, was eigentlich den Verstand oder die Besinnung zu verlieren, bedeutet. Bekannt war auch der Ausdruck *mit witzzen*, was *verständlich*

bedeutet. *Ane witze* war eine Bezeichnung für einen dummen, törichten Mensch. (vgl. Röhrich 1977: 4)

Wolfgang Pfeifer erwähnt auch andere Sprachen, die mit der Entwicklung des Wortes Witz verbunden sind. So nennt er gotisches *unwitti*, für Unwissenheit, das Schwedische *wett* für *Verstand* und das Altindische *vidyā* als Bezeichnung für *Wissen, Weisheit, Gelehrsamkeit*. Ausdrücklich weist er auf den französischen Einfluss des Begriffes *esprit* zu hin. (vgl. Pfeifer: 1997)

Frankreich dominierte in der Geschichte Europas, besonders im 9., aber auch im 17. Jahrhundert. Am Ende des 17. Jahrhunderts übte die Kultur Frankreichs einen großen Einfluss auf Deutschland aus. Durch die Begriffe *esprit* und *bel esprit* wurde das deutsche Wort Witz in seiner weiteren Entwicklung beeinflusst. Die deutschen Schriftsteller, wie z.B. Christian Weise, Friedrich Maximilian Klinger, Georg Christoph Lichtenberg und Johann Wolfgang von Goethe, versuchten eine deutsche Formulierung zu diesen französischen Begriffen zu finden, doch zeigte sich, dass sie keine passenden Begriffe dafür finden konnten. Französische Schriftsteller, wie z.B. François Marie Arouet Voltaire und Dominique Bouhours haben in ihren Werken Begriffe *esprit* und *bel esprit* verwendet. Voltaire in seinem Werk „Dictionnaire philosophique“ und Bouhours in dem Werk „Les entretiens d'Artiste et d'Eugene“. Wegen der Unmöglichkeit, eine deutsche Beschreibung für *bel esprit* zu finden, regte Bouhours damals einen literarischen Streit an. Er behauptete, die Deutschen haben überhaupt keinen *bel esprit*. Voltaire stimmte ihm zu und gibt dafür eine Erklärung. Er war der Meinung, die Deutschen können keinen Anspruch auf *esprit* erheben, weil sie in ihren Werken keine Eleganz und Feinheit einsetzen. Die deutschen Schriftsteller wollten dieser Aussage entgegenkommen und das Gegenteil beweisen. (vgl. Schütz 1963: 165)

Der erste, der sich äußerte, war der deutsche Jurist und Philosoph Christian Thomasius. Er findet einen Vergleich und verwendet für den Begriff *esprit* die Wörter wie *schöner Verstand* und *schöner Geist*. Wilhelm Ernst Tentzel beschreibt *bel esprit* mit *subtiler und galanter Geist, hurtige Köpfe, ingenieux sein* und *einen guten Kopf haben*. Deutscher Epigrammatiker Christian Wernicke widersetzte sich Bouhours Provokationen und gibt an, die Deutschen wollen gar keinen Anspruch auf den *bel*

esprit. Er verwendet es in Anlehnung an das Englische *wit*, womit konstatiert wird, dass es um Witze geht. Das ist dann noch immer nicht Ende des Streites, weil die Franzosen die Frage stellen, ob die Deutschen überhaupt Witze haben können. Zu dieser Frage haben sich viele Schriftsteller dieser Zeit geäußert. Meistens ging es um Diskussionen, ob *esprit* und *bel esprit* Begriffe sind, die man entweder mit dem Witz oder mit dem Geist vergleichen kann.

Eine einheitliche Definition des Witzes in Deutschland war nicht bekannt. Deutscher Philosoph Christian Wolff definierte Witz als „*die Leichtigkeit die Ähnlichkeiten wahrzunehmen*“. (vgl. Schütz 1963: 166 nach Wolff 1725: 366) Die Bedeutung des Witzes im 17. Jahrhundert äußert sich in Wernickes Auslegung: „*Der Witz besteht in einer gewissen Hitze und Lebhaftigkeit des Gehirns, welche der Klugheit zuwider ist, in dem dieselbe langsam und bedachtsam zu Werck gehet.*“ (Pechel 1909: 145) Man bezeichnete den Witz als unseriös und nicht an die Gelehrsamkeit orientiert. (vgl. Schütz 1963: 166-168)

Johann Christoph Gottsched war ein deutscher Dramaturg und Literaturtheoretiker in der Frühzeit der Aufklärung. Im 18. Jahrhundert beobachtete er den Witz und Geist als Kriterium der poetischen Art. Gottsched war der Meinung, dass sich der dichterische von dem prosaischen Mensch nur durch den Grad, in dem er Witz hat, unterscheidet. Er definiert den Witz als eine „*Gemütskraft, welche die Ähnlichkeit der Dinge leicht wahrnehmen und also eine Vergleichung zwischen ihnen anstellen kann.*“ (Jorgensen 1990: 112 nach Gottsched 1730) In seiner Dichtungstheorie des Witzes richtet er sich an das rationale Kombinationsvermögen. Zu dieser Zeit, der Genie- oder Sturm und Drang Zeit, deutet man den Witz als Grundlage des kreativen Ausdrucks des Autors. Dadurch wurde die literarische Produktion bewertet. In der Geniezeit achtete man auf die Originalität, Naturnachahmung, Intuition und die Schöpfungskraft. Für alle diese Merkmale und Bedeutungen, war der Begriff Witz nicht mehr ausreichend und man verwendete ihn mit dem Begriff *Genie*. (vgl. Goulding 2000: 111) Gottsched kritisierte den Gebrauch dieses Begriffs. Er schätzte, Genie ist ein Fremdling und dadurch wird die verklammerte Einheit *Witz und Genie* beschatten, die das kluge Deutschland ausgedrückt hat. Am Ende des 18. Jahrhunderts beginnt diese Einheit zu lösen. Gotthold Ephraim Lessing hat die Trennungslinie zwischen Witz und Genie gezogen, in

dem er sagte: „*Man kann keinen Funken Genie haben, und gleichwohl viel Witz und Geschmack besitzen.*“ (vgl. Schütz 1963: 170 nach Lessing 2003: 57) Er wendet sich auch an Voltaire und die französische Klassiker zurück, die vorwurfsvoll das deutsche Publikum anfallen: „*Sie (die französischen Klassiker) haben, wenn man will, mehr Witz; aber vielleicht desto weniger wahres Genie.*“ (vgl. Schütz 1963: 171,f nach Lessing 1838: 132) Seit dann haben sich Begriffe Witz und Genie ausdifferenziert.

Erst im 19. Jahrhundert spricht man über das Lachen als die hervorrufende Wirkung des Witzes. Immanuel Kant verwendet im Werk „Gesammelte Schriften“ aus dem Jahr 1907, in seiner Theorie bestimmte Attribute in Zusammenhang mit dem Witz, wie z.B. launlicher Witz, leichter Witz oder centnerschwerer³ Witz. Mit der Bedeutung dieser Ausdrücke, reicht er teilweise in die Sphäre des Lächerlichen. (vgl. edb. 1963: 171-173 nach Kant 1907: 221, ff) Johann Jakob Bodmer, ein deutsch-schweizerischer Schriftsteller, beschreibt die Deutschen als „*von Witz überfließen und rechte Erzlustigmacher*“, wo er sich, auch wie seine Vorgänger, an die Franzosen wendet. Schriftsteller des 19. Jahrhunderts wie Johann Gottfried Herder oder J. Wolfgang von Goethe kennzeichnen das Lachen nicht nur als Erscheinung von Frohsinn, sondern auch Lachen auf jemandes Kosten, das selten zweckfrei oder ohne Spitze ist. Es werden Verbindungen wie *Witz und Scherz* oder *Witz und Laune* verwendet. (vgl. edb. nach Goethe 1836: 298) Im Gegenteil zum 18. Jahrhundert, als Sinn des Witzes mit *Witzspiel* oder *Wortspiel* verwendet war, verschaffte im 19. Jahrhundert der auch heutige Sinn des Wortes wie z.B. *Schnurre*, *belustigender Einfall* oder *pointierte Anekdote*. (vgl. edb. 174)

Manche erwähnten älteren Bedeutungen des Lexems *Witz* erhalten auch heutige Komposita der neuhochdeutschen Sprache. Zum Beispiel der *Aberwitz* bezeichnet die *Unsinnigkeit* (vgl. Duden Online: 2013) oder den *Unverstand*, der *Mutterwitz* ist der *natürliche, gesunde Menschenverstand*. *Gewitzt sein* heißt *sein Wissen der Erfahrung verdanken* und *Vorwitz* bezieht sich an den Erfahrungsmangel. (vgl. Hoffmann 2008: 9)

³ *Centner* kommt aus dem deutschen *Zentner*. (vgl. The Free Dictionary: 2003) Der *Zentner* bezeichnet die Masseneinheit von 50 oder 100 Kilogramm. (vgl. Duden Online: 2013)

4 Witzarten

Abgesehen davon, ob man die Witze in der Zeitung, Zeitschrift oder im Internet liest, werden sie in verschiedene Gruppen oder Arten klassifiziert. Hier werden Arten der Witze aufgelistet und tiefergehend erläutert.

Bei dieser Zuordnung gibt Röhrich verschiedene Arten der Begriffsbestimmung. Die erste Art orientiert sich an die Witzpersonen, die in dem Witz vorkommen. So bestehen Arzt-Witze, Blondinnen-Witze, Häschen-Witze, Irren-Witze, Papageien-Witze und Elefanten-Witze.

Die zweite Kategorie der Witze benennt der Autor nach wirklichen oder fiktiven Witzproduzenten⁴ oder nach dem Witzverbraucher, dazu gehören: Kindermund-Witze, Herren-Witze, Ausländer-Witze, Offiziers-Witze und Neureich-Witze.

Politische Witze, konfessionelle Witze, sexuelle Witze, Lügen- oder Traum-Witze gehören zu der dritten Gruppe, die nach dem Inhalt und Bezug benannt wird.

Die vierte Kategorie beschäftigt sich mit der Witztechnik, bzw. mit der Form oder Struktur, mit der ein Witz ausgedrückt wird. Zu dieser Kategorie gehört der Wortwitz, Bild-Witz, Definitionswitz, Denkfehler-Witz, Rechenwitz und Frage-Antwort-Witz.

Die fünfte Kategorie ist eine Art der Wirkungsterminologie, die, Bezeichnungen repräsentiert, wie Ekel-Witz, grausamer oder trockener Witz und andere.

Wenn es sich um Ethnien oder Religionen handelt, gehören die Witze zu der sechsten Gruppe, wo Berliner Witz, Ostfriesenwitz, Preußenwitz, jüdischer Witz oder sächsischer Witz bekannt sind. Diese Witze können über genannte Ethnien oder Religionen sein, aber sie können auch von denselben stammen.

Röhrich drückt aus, dass jeder Witz gegen jemanden oder gegen etwas gerichtet ist. Deswegen ordnet er den Witz nach dem Gewicht seiner Tendenz zu der siebten Kategorie zu. So bestehen aggressive, tendenziöse harmlose oder unanständige Witze.

Die achte und letzte Kategorie charakterisiert den Schauplatz, wo das Geschehnis abläuft. Zu dieser Kategorie gehören Kasino-Witze, Schul-Witze, Toiletten- oder Klo-Witze, Hochzeitsnacht-Witze, Insel-Witze und ähnliche. (vgl. Röhrich 1977: 5)

⁴ Der Witzproduzent ist eine Person, die den Witz geschaffen oder erfunden hat. (vgl. Röhrich 1977: 5)

Im Gegenteil zu Röhrich, separiert Völz die Witze, so dass er über zwanzig wichtige Arten des Witzes ausdrückt. Nach Völz bestehen: aggressiver Witz, Witze über Behinderte, Berufsgruppen und Betrunkene, ethnische, geistreiche und jüdische Witze, Frauen-, Männer-, Kinder- und Irren-Witze, politische, sadistische, sexistische, skeptische und unfreiwillige Witze, Situations- und Tier- Witze. Zu den wichtigen Arten des Witzes zählt auch der schwarze Humor. Den aggressiven Witz beschreibt er als Angreifung an jemandes Verhalten, Aussehen, Eigenschaft oder Eigenart. Witze über Behinderte waren in früheren Zeiten bekannt, als Inbegriff der Komik, heutzutage aber weniger. Berufsgruppen-Witze sind Witze, die Besonderheiten von Ärzten, Chemikern, Physikern, Ingenieuren betreffen. Charakteristisch für die Witze über Betrunkene sind geistige Kurzschlüsse oder unkoordinierte Bewegungen. Beschreibung des ethnischen Witzes bei Völz kann man mit der sechsten Kategorie des Witzes bei Röhrich vergleichen. Es geht über bestimmte Ethnien oder Religionen, z.B. Ostfriesen-, Polen-, Sachsen-, Berliner-Witze oder ähnliche.

Je nach dem, was der jüdische Witz thematisiert, betont Völz, dass er zu der Gruppe der ethnischen und geistreichen Witzen gehört. Trotzdem setzt er den jüdischen Witz als eine einzelne Gruppe heraus. Wegen des geschichtlichen Hintergrunds der Juden in Deutschland sind diese Witze äußerst bekannt. Noch im Altertum und Mittelalter entstanden Sagen, Anekdoten und Geschichten über Juden in den nachbiblischen Texten. Diese hatten aber mit dem Witz nichts zu tun. Sehr beliebt war die Geschichte über Jüdin Ester⁵, die häufig mündlich weitererzählt war. (vgl. Forbringer: 2006) Erst am Anfang des 19. Jahrhunderts spricht man über den echten jüdischen Witz.

Geistreiche Witze sind meistens humorvolle Sprüche. Völz beschreibt sie als Mittel, die tabuisierte Ausdrücke vermeiden. Ein geistreicher Witz wäre z.B. „*Unsichtbar ist wie durchsichtig, nur ohne Rahmen.*“ oder „*Wohin Du auch gehst, da bist Du dann.*“ (Witzezeitung: 2015)

Frauen- und Männer-Witze sind dem gegenseitigen Geschlecht feindlich gesinnt. Die Männer-Witze verbindet Völz mit den sexistischen Witzen und umgekehrt, weil die sexistische Witze meistens Männer erzählen.

Politische Witze sind an die politische und ökonomische Lage eines Landes orientiert. Sie zeigen Mängel, aber ändern nichts. Meistens werden Politiker und ihre Handlungen

⁵ Märchenhafte Legende über eine jüdische Frau Namens Ester, die im 5. Jh. v. Chr. lebte. Sie war mit dem persischen König Ahasveros verheiratet und deswegen ist die Geschichte auch als „König Ester“ bekannt. Sie hat die Juden vor dem persischen Minister Haman gerettet. (vgl. Forbringer: 2006)

ausgelacht. Weiterhin beschäftigt sich der Autor mit Tier-Witzen. Sie können auch Kinder-Witze sein, wie z.B. Maus und Elefant, Frösche-, Hühner- oder Häschen-Witze. Bemerkend interessant ist, dass die Häschen-Witze im Jahr 1976 in der DDR als Persiflage an die leeren Geschäfte entstanden. Unfreiwillige Witze kann man zu der vierten Kategorie Röhrichs Gliederung zuordnen, weil es eigentlich auch Witze sind, die Denkfehler, Dummheiten oder Selbstentlarvungen betreffen. So ist es auch mit den Situations-Witzen, die Charakteristiken der achten Kategorie des Witzes bei Röhrich haben. Abhängig davon, wo die Handlung abläuft, bekommt der Witz den Namen, z.B. Schul-, Kindergarten- oder Toiletten-Witz. (vgl. Völz 2002: 10,ff)

In den Klassifizierungen von Witzen nach Röhrich und Völz findet man Witzarten, die übereinstimmen. Sie unterscheiden sich nach Kriterien, durch die, der Inhalt, bzw. die Situation, das Ort, die Witzpersonen oder der Witzproduzent beobachtet werden. Diese Kriterien verändern nicht viel an der Witzbenennung. Wie bei diesen zwei Autoren, findet man an verschiedenen Internet Seiten solche Witzarten oder Witzkategorien.

Mit dem Humor, der Komik und dem Witz beschäftigte sich auch der bekannte österreichische Psychoanalytiker Sigmund Freud in seinem Werk „Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten“ aus dem Jahr 1905. Er untersuchte und analysierte beispielsweise den Begriff und die Charakteristiken des Witzes. Freud stellte fest, dass Humor, Komik und Witz etwas Gemeinsames haben, nämlich, dass sie Lust erzeugen, die aus einem Ersparnis entsteht. Die Art der Verkürzung und das Ersparnis ordnet er dem Charakter des Witzes zu. (vgl. Freud 1905: 32)

In seinem Werk, das in drei Teilen gegliedert ist: analytischer, synthetischer und theoretischer, unterscheidet Freud zwei Techniken des Witzes. Es geht dabei um den Gedanken- und Wortwitz, mit dem er sich im analytischen Teil beschäftigt. Im synthetischen Teil beschreibt Freud seine eigene Witzklassifizierung. Nach ihm gibt es zwei Witzarten: der harmlose und tendenziöse Witz. Schließlich in dem dritten Teil richtet er die Beziehung des Witzes zum Traum und zum Unbewussten.

Verschiedene kognitive Vorgänge der Verschiebung, Verstellung und Verdichtung, die Denkfehler, auch wie die Doppelsinnigkeit gehören zu den Charakteristiken des Gedankenwitzes. Um seine Techniken besser zu erklären, gibt Freud ein Beispiel für die Verschiebung, die im folgenden Witz vorkommt:

Ein Pferdehändler empfiehlt dem Kunden ein Reitpferd: „Wenn Sie dieses Pferd nehmen und sich um 4 Uhr früh aufsetzen, sind Sie um $\frac{1}{2}7$ Uhr in Preßburg“ – „Was mach' ich in Preßburg um $\frac{1}{2}7$ Uhr früh?“ (Freud 1905: 41)

Der Händler wollte die Leistungsfähigkeit des Pferdes beweisen, in dem er sagt, dass der Kunde um halb sieben in Preßburg ist. Der Kunde aber ist nur an die letzten Daten fokussiert und mit seiner Antwort wird der Witz reduziert.

Der Denkfehler oder die Denkfehlerwitze, die alle drei erwähnten Autoren nennen, beschreibt Reiner Först mit dem folgenden Witz: „*Bei Ihrem Husten sollten Sie allen Ernstes Alkohol, Zigaretten und Vergnügungen vermeiden.*“ – „*Sie meinen also, ich soll nur noch husten, Herr Doktor?*“ (Först 2002: 171) Weiter erklärt Först den Denkfehler. Der Doktor meinte, das Husten ist eine Krankheit, während Alkohol, Zigaretten und Vergnügungen Krankheitsursachen sind. Die Pointe, bzw. der Denkfehler liegt in dem Verständnis des Patienten. Er meint, der ersterwähnte Husten ist, neben drei Krankheitsursachen, auch eine Krankheitsursache, die aber weniger schädlich ist, solange sie die einzige ist. (vgl. edb.172)

Zu dem Wortwitz zählen interessante Vorgänge der Verdichtung mit Ersatzbildung, die auch zum Kernpunkt dieser Technik gehören. (vgl. Freud 1905: 72) Die Pointe des Wortwitzes liegt in einzelnen Wörtern. Beispiel für einen Wortwitz wäre: „*Möchten Sie nicht einmal unseren herrlichen Eiswein probieren?*“ – „*Ja, gerne, aber nur einen Würfel.*“ (Abel: Januar 2015) Eiswein ist süßes, frisches und fruchtiges Wein, dessen Herstellung sehr kompliziert und teuer ist. (Spielhagen: 2015) Die zweite Person des Dialogs ist an das Eis konzentriert und möchte dann nur ein Eiswürfel. Da liegt auch die Pointe des Witzes, weil von dem Eiswein kann man eventuell ein Glas bekommen.

Die Gedanken- und Wortwitze sind Techniken, an denen die harmlose oder abstrakte, und tendenziöse Witze basieren können.

Zu den harmlosen Witzen gehören witzige Wortspiele, Schüttelreime und ähnliche rhetorische Mittel.

Das Ziel des harmlosen Witzes ist, ein leichtes Lächeln bei dem Zuhörer zu erregen. Das bezeichnet Freud als Lustwirkung dieser Witze. (vgl. Freud 1905: 74, 79) Ein harmloser Witz wäre z.B.: „*Wer den Verstand verliert, riskiert seinen Kopf.*“ (Witzebox: 2013)

Der tendenziöse Witz hat mehrere Gattungen. Das sind obszöne, aggressive oder feindselige, und zynische oder kritische Witze. Obszöne Witze dienen der Entblößung, um über bestimmte Personengruppen, Institutionen oder Normen zu lachen. Aggressive oder feindselige Witze dienen zur Aggression und Satire. Die zynischen Witze greifen zum Beispiel die Moralvorschriften oder das Institut der Ehe an, aber zu dieser Gruppe zählen auch religiöse Witze. Beispiel für einen tendenziösen, bzw. zynischen Witz wäre: „*Glück ist, wenn das Pech die anderen trifft.*“ (Pleye: 2015) Freud erwähnt hier Judenwitze, obwohl die zynischen Witze auch religiöse Dogmen und den Gottesglauben angreifen können. Schon bei der Beschreibung dieser Witze kann man erahnen, dass diese eine andere Lustwirkung haben als die harmlosen Witze. Tendenziöse Witze führen meistens zum plötzlichen Gelächter. (vgl. edb: 92-96)

Wegen des empirischen Teils dieser Arbeit, werden in folgenden zwei Unterkapiteln ethnische und interethnische Witze mehr beschrieben.

4.1 Ethnische Witze

Heutzutage sind verschiedene Witze populär. Meistens sind es Witze über Menschen, ihre Verhaltensweisen, auffällige physische oder psychische Charakteristiken. Diese beziehen sich auf die Minderheiten, die keine ethnischen Minderheiten sein müssen. Nicht ethnische Minderheiten wären Sub-Gruppen der Gesellschaft. Das sind zum Beispiel Berufsgruppen wie Ärzte, Polizisten, Musiker, Politiker, Beamten, Anwälte und andere.

Wenn es um ethnische Minderheiten geht, dann bedeutet und steht das Wort ethnisch „für eine Gruppe von Menschen, die sich selbst als ein Volk mit gemeinsamer Tradition, gemeinsamer Abstammung und einer distinktiven Identität betrachten, und auch von anderen so gesehen wird.“ (Keding 2006: 70) Röhrich stellt zwei Arten des ethnischen Witzes dar. Die erste Art des ethnischen Witzes definiert er als den Witz, der innerhalb einzelner ethnischer Gruppen erzählt wird. Das sind z.B. Berliner-, Hamburger- oder Ostfriesenwitze⁶, die in Deutschland erzählt werden. Die zweite Art wird über einzelne ethnische Gruppen erzählt. Ein Beispiel dafür wäre:

„Ein Amerikaner, ein Deutscher und ein Tiroler sitzen in einer Tiroler Skihütte beisammen. Der Amerikaner bestellt ein Glas „Budweiser“, trinkt es auf einen Zug aus, wirft das Glas in die Luft, zieht seinen Revolver und zerschießt das Glas in tausend Scherben. „Wir haben in Amerika so viel Geld, wir trinken nie aus einem Glas zweimal!“

Das kann sich der Deutsche nicht bieten lassen, bestellt ein Glas „Warsteiner“, trinkt aus, wirft das Glas in die Luft, schnappt sich den Revolver des Amerikaners, zerschießt das Glas und meint: „Wir haben in Deutschland so viel Geld, wir trinken auch nie aus einem Glas zweimal!“

Da bestellt sich der Tiroler ein Glas „Gässer“, trinkt aus, nimmt die Pistole des Amerikaners, knallt den Deutschen ab, und meint: „Mir ham in Tirol so vö Deitsche, mir trinken nie mit oan zwoamol!“ (Kaltofen: Mai 2004)

Dieser Witz übermittelt Informationen über drei Ethnien. Man kann die Mentalität der Amerikaner, der Deutschen, aber auch der Tiroler (Österreicher) bemerken.

⁶ Mehrere Beispiele von Ostfriesenwitzen sind im Kapitel 6 ab der Seite 29.

Zu der Verbreitung des ethnischen Witzes hat nicht nur die mündliche Tradition beigebracht, sondern auch die im Druck erschienenen Sammlungen von Witzen. Eine bekannte Sammlung ethnischer Witze in Deutschland wäre „Landschaften des Humors“, die später den Titel „Ganz Deutschland lacht“ bekommen hat. Die Verbreitung der Witze ist aber unterschiedlich. Klein-Erna-Witze und Tünnes-und-Schal-Witze waren immer im deutschsprachigen Gebiet bekannt, während zum Beispiel Gôgen-Witze⁷ nur in Tübinger, oder Fischer Maathes Witze in Trierer Land, bekannt waren.

Witze sind fast immer in lokal- oder regionalspezifischen Ausprägungen vorhanden und deswegen glaubt jede Landschaft, jeder Stamm oder jeder Ort an ihr eigenes Witz-Image. Röhrich stellt eine weitere Frage, nämlich, ob es eine Landeskarte des Humors oder eine Topologie des Witzes geben könnte. Dieses ist nur schwer zu beweisen, weil Witze so könnte man Urteilen, über die Grenzen hinaus, also aus einem Raum⁸ in einen anderen `übersiedeln` und dort in modifizierter Form Gebrauch finden. Der Raum, der den Witz übernommen hat, passt die Witzfiguren und Umgebung des Witzes an eigene Tradition an. Wenn derselbe Witz in verschiedenen Regionen eines Landes vorkommt, unterscheidet er sich durch das unterschiedlich entwickelte Lokalkolorit⁹. Deswegen ist es schwer zu bestimmen was zum Beispiel typisch hamburgisch, schwäbisch, sächsisch oder kölnisch ist. (vgl. Röhrich 1977: 217- 219)

Auch wie die Witzproduzenten, obwohl sie unbekannt bleiben, sind auch die Witzerzähler, von alltäglichen Situation oder sozio-politischen Umständen einer Region motiviert. Das bezieht sich auf die Situation und Lage einer Großstadt oder Region, aber auch eines ganzen Landes. Röhrich veranschaulicht es mit einem Beispiel des ethnisch-sozialaggressiven Witzes über Unwissenheit und sozialhygienische Mißstände unterer Volksschichten oder ethnischen Minderheiten, wie folgt:

„Das ist ja schrecklich, Frau Wotschke, in dem Zimmer, das Sie mir gestern vermietet haben, sind ja Wanzen! „ – „Na meinen Sie, junga Man, for Ihre achtzehn Mark kann ich Ihnen Kolibris da reinsetzen?“ (Röhrich 1977: 221)

⁷ Gôgen-Witze sind in Tübinger entstanden. Gôgen ist eine Bezeichnung für Tübinger Weingärtner. (vgl. Warneken 1986: 111, ff.)

⁸ Raum kann Synonym für Ort, Region und Bereich sein. Unterbegriffe des Begriffs Raum sind Land, Landschaft und Gesellschaft. (vgl. Pfeifer 1997) In diesem Kontext bezieht sich der Begriff Raum auf alle diese Begriffsbedeutungen, wo dann auch noch Rituale, Sitten oder Tradition einer Region zählen können.

⁹ Lokalkolorit beschreibt besondere Atmosphäre einer Stadt oder Landschaft. (vgl. Duden Online 2013)

Aktuell war dieser Witz in Berlin und man könnte ihn als typisch berlinisch bezeichnen, aber ein fast gleicher kommt auch in Hamburg vor:

In einem kleinen hessischen Gasthof ruft ein Gast den Wirt ins Zimmer und sagt: „Herr Wirt, bitte überzeugen Sie sich, in meinem Zimmer läuft eine Wanze an der Wand entlang!“

Der Wirt unbeeindruckt: „Des ist ganz unmeechlich, mein Herr, um die Zeit sinn unsere Wanze längst im Bett!“ (Röhrich 1977: 221)

Die schlagfertige Antwort in beiden Witzen ist nicht gleich, aber man wollte sich über die Wanzen lustig machen. Sie gehören auch zu den Hygiene-Witzen.

Witze sind typische Erzählungen, die sich immer wieder erholen. Nach mehreren Untersuchungen haben die Witzkenner zusammengefasst, es gebe im Grunde nur 30 bis 40 Witze weltweit. Durch die Übernahme und andere Methoden, vermehren sie sich täglich. Deswegen sagt Röhrich, die Witze sind Folklore, so wie Sagen, Märchen oder Lieder.

Er ordnet ethnische Witze in verschiedene Kategorien. Es kann ein Dummenwitz oder ein Fäkalwitz sein. Dummenwitze sind Ostriesenwitze, Webstübler oder Klein-Erna-Witze. Fäkalwitze sind Schwaben- und Bayern-Witze oder Gôgen-Witze. Sie können entweder auf sozialen Spannungen oder auf anderen Spannungen wie zum Beispiel „Einheimische und Fremde“ beruhen. Soziale Spannungen deuten sich in ethnischen Witzen, die aus einer in die andere Gesellschaft, übernommen sind. Zum Beispiel, ethnischer Witz mit gleichem sozialhygienischem Hintergrund wird in Hamburg mit Klein-Erna-Witz und in Köln mit Tünnes-und-Schall-Witz dargestellt. Spannungen zwischen Einheimischen und Fremden findet man in Berliner-, München-, Hamburg-, Preußen- oder Frankreich-Witz. (vgl. Röhrich 1977: 224)

Röhrich beschreibt unter den ethnischen Witzen auch die Witze größerer Städte. Da drückt er Berlin und Ostfriesen aus. Hier werden die Ostfriesenwitze näher beschrieben, weil in späteren Kapiteln eine Analyse dieser Witze durchgeführt wird.

Ostfriesenwitze sind seit Ende der 1960er Jahre in Deutschland bekannt. Ostfriesland ist eine der Regionen Deutschlands, die sich im äußersten Nordosten befindet. Die

Bevölkerung dieser Region sind die Ostfriesen. Die Geschichte der Ostfriesenwitze ist bekannt. Alles begann am Gymnasium im Ammerland, einer Nachbarregion Ostfrieslands. Das Gymnasium wird auch von ostfriesischen Schülern besucht. In den Jahren 1968 und 1969 hat der Schüler dieses Gymnasiums Borwin Bandelow eine Serie Namens „Aus Forschung und Lehre“ in der Schülerzeitung veröffentlicht. Es ging um den sogenannten „Homo ostfriensis“. Damit waren die Ostfriesen als dumm bezeichnet. Witze über sie waren erst in der Schülerzeitung, dann in der Region, aber dann auch in ganz Deutschland berühmt. Auch die Medien berichteten über die Nachbarschaftsstreitigkeiten zwischen Ostfriesen und Ammerländern und publizierten nebenbei die Witze weiter. Im Jahr 1999 veröffentlichte der Lehrer Gymnasiums in Ammerland, der auch Ostfrieser war, das Werk „Geschichte des Ostfriesenwitzes“. Die heutigen Komödianten Otto Waalkes und Karl Dall bauten ihre Karriere auf den Witzen über Ostfriesen und ihr Land. (vgl. Polle: Juli 2012)

Zivilisatorische Rückständigkeit, Dummheit und Unsauberkeit der Ostfriesen wird in den Witzen ausgelacht. Außer zu den ethnischen Witzen, gehören die Ostfriesenwitze zu den Dummenwitzen. Durch die Witze möchte man den Leser oder Zuhörer glauben machen, dass die Ostfriesen alles was grün ist, aufessen und sich in der Landwirtschaft nicht auskennen, dass sie das Toilettenpapier zum Trocknen hängen oder den Pfeffer auf das Fenster streuen, damit das Bild schärfer wird. Die Ostfriesen, besonders die männliche Bevölkerung, werden als hässlich, schlampig und mit einem ungefügigen Körperbau, dargestellt.

Die Struktur der Ostfriesenwitze hält sich grundsätzlich an die Frage-Antwort Form. Der Witzerzähler stellt die Frage, die unlösbar ist und gibt auch die Antwort, die meistens als ein Satz vorkommt. Häufig basieren die Ostfriesenwitze auf Wortspiele oder Dialogwitze. Sie sind auch ein Zeichen der Selbstironie, weil die meisten Witze von den Ostfriesen selbst stammen. (vgl. Röhrich 1977: 270- 274)

4.2 Interethnische Witze

Ein Zweig der ethnischen Witze sind die interethnischen Witze. Sie begreifen die Angehörigen mehrerer verschiedenen Völker, die mit- oder gegeneinander konkurrieren. Es können Zwei-, Drei-, Vier- oder Mehrzahlgeschichten sein, deren Handlung an einer internationalen Bühne spielt. Das sind zum Beispiel Auseinandersetzungen zwischen Bayern und Preußen, Schotten und Engländer, Juden und Nicht-Juden. Witze dieser Art beginnen mit „Ein Amerikaner und ein Europäer streiten sich über...“, wenn es um Zweizahlgeschichten geht, oder mit „Ein Engländer, ein Franzose und ein Bayer unterhalten sich über die Unterschiede...“, wenn es um Dreizahlgeschichten geht.

Diese Witze bringen stereotypische Vorurteile zum Ausdruck, die von Kultur zu Kultur verschieden sind. Sie sind international verbreitet und kennzeichnen, was in jedem Volk für wichtig gehalten wird. Außerdem bieten sie eine Karikatur der wirklichen Verhältnisse und Situationen. Interethnische Witze geben den Völkern die Gelegenheit, sich mit anderen Völkern zu vergleichen. Dadurch sieht man was einzelne Völker voneinander halten. Röhrich betont, dass es meistens um Bestätigung von Vorurteilen geht. So ist zum Beispiel Frankreich nach dem Lobpreis der Liebestechnik bekannt, weil Franzosen gute Liebhaber sind. Die Engländer sind Realisten und gefühllos in zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Deutschen werden als militaristisch bezeichnet, Österreicher kann man leicht vertrotteln und die Amerikaner beurteilen alles nach dem Geldwert. (vgl. Röhrich 1977: 285, ff.)

Die interethnischen Witze beziehen sich nicht nur auf ein Volk oder einem Volk gegenüber. Sie implizieren auch Witze über die Minderheiten. Die Türken sind seit Anfang der 1970er Jahre die größte ausländische Minderheit in Deutschland. (Königseder: 2005) Nach der Statistik gab es im Jahr 2001 ungefähr 2 Millionen Türken. Bis heute hat sich die Anzahl um ungefähr eine halbe Million abgebaut, aber trotzdem hatten die Deutschen genug Zeit um die türkische Bevölkerung kennenzulernen. Sie treffen sich täglich mit ihrer Kultur, Tradition, Sprache, ihren Verhalten und Gewohnheiten. Aufgrund dieser Eigenschaften, haben die Deutschen Stereotypen über die Türken gebildet. Elena Pelzer führte eine systematische Analyse

und Zusammenführung von zehn Studien zu Stereotypenbildern von türkischen Migranten in Deutschland durch. Die Autorin nennt umfangreiche Attribute mit positiver und negativer Ausprägung zu türkischen Stereotypen. Man kann bemerken, dass die Türkenwitze auf den negativen Stereotypen basiert sind. Dazu zählen Gewalt, Schmuggler und schlechte Deutschkenntnisse. Außerdem werden die Türken als ungepflegt bezeichnet. Sie tragen auffällige Kleidung, wie protzige Goldketten, und Kopftuch als religiöser Ausdruck. Die Männer sind patriarchalisch, primitiv und vulgär. Ein primitiver Macho-Türke hat eine Bomberjacke, gelbe Haare und zahlreiche Ringe und Ketten. Weitere Stereotypen sind schlechte Bildung und Unterdrückung durch Religion, weil sie vor 18 Jahren schon heiraten und der Partner muss derselben Religion sein. (vgl. Pelzer 2013: 17, ff)

Nicht nur Witze über Türken sind bekannt, sondern auch Sendung „*Was guckst du ?!*“, die an den deutschen Fernsehen in den Jahren 2001 bis 2005 erfolgreich war. Es ist eine Comedy-Sendung, als Ethno-Comedy bezeichnet, in der, Stereotypen verschiedener Nationalitäten, vor allem Türken, dargestellt werden. (vgl. Keding 2006: 12) Alle oben genannte Stereotypen über die Türken sind in den Episoden der Sendung vorhanden. Heutzutage kann man die Sendung auf verschiedenen Internet-Seiten anschauen, so wie auf dem bekannten Videoportal Youtube.com. Fast jede deutsche Internet-Seite, die sich mit Witzen beschäftigt, beinhaltet auch die Kategorie der Türkenwitze.

5 Übersetzungsmodell- und Prozess von Witzen

Mit dem Prozess, den Arten und dem Übersetzungsmodell, beschäftigte sich auch der kroatische Universitätsprofessor, Germanist und Dolmetscher Božo Lujčić in seinem Werk „Linguistische Übersetzungstheorien und die neue kroatische Bibelübersetzung“ aus dem Jahr 2007. Seine Theorien dienen in dieser Untersuchung als Ausgangspunkt zur Frage des Übersetzungsmodell- und Prozesses von Witzen. Lujčić betont, dass die Übersetzung ein Prozess vielfältiger Durchdringung des Ausgangstextes ist, wobei sie keine Übertragung von lexikalischen, grammatischen und syntaktischen Strukturen aus der Ausgangsprache in die Zielsprache sein darf. Der Übersetzer muss aber genannte Strukturen von beiden Sprachen kennen. Zuzüglich muss er auch ein bestimmtes Wissen über den kulturell-geistlichen und geschichtlich-gesellschaftlichen Kontext, in dem der Text entstanden ist, haben. (vgl. Lujčić 2007: 61-63)

Wenn der Autor die Arten der Übersetzung vorstellt, bezeichnet er die Übersetzung als einen komplexen Vorgang, in dem drei Komponenten eine große Rolle spielen. Das sind der Ausgangstext, der Übersetzer und der Leser, bzw. Hörer. Alle drei Komponenten müssen in den Übersetzungsprozess beachtet werden, sonst kommt es zur Überbewertung einer der Komponenten.

Wenn sich der Übersetzer beispielsweise mehr auf den Ausgangstext konzentriert und beschränkt, dann ist das ein Nachteil für den Leser oder Hörer. Von dem Leser wird verlangt, dass er zu der Kultur und Zivilisation des Autors des Ausgangstextes zurückkehrt. So wurde der übersetzende Text für den Leser unverständlich.

Auf den Leser orientierte Übersetzung hat schädliche Folgen für den Ausgangstext, bzw. für die lexikalische Struktur des Ausgangstextes. Der übersetzende Text wird für den Leser verständlich und deutlich, aber es wird nicht auf die Lexik, sondern auf die Funktionalität des Ausgangstextes geachtet.

Auf das Problem der Art, des Zwecks und Ziels der Übersetzung, bezieht sich Lujčić auf die Theorie von Friedrich Schleiermacher. Schleiermacher beschäftigte sich mit den Übersetzungsmethoden in seinem Werk „Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens“ aus dem Jahr 1963. Er ist der Meinung, dass jede Übersetzung entweder eine Annäherung zum Autor oder eine Annäherung zum Leser ist, was parallel zum Abrücken des Lesers oder Abrücken des Autors führt. (vgl. Lujčić.: 64, ff)

Lujčić stellt mehrere Modelle der Übersetzung dar, in der er andere Autoren zitiert. Nach Hellmut Haug gibt es vier Kategorien der Übersetzung: interlineare, philologische oder wortwörtliche, begriffliche und kommunikative Übersetzung. In der interlinearen Übersetzung wird der Ausgangstext wortwörtlich übersetzt. Wenn dann noch die grammatischen und syntaktischen Konstruktionen aus der Ausgangssprache in die Zielsprache übernommen werden, redet man von der philologischen Übersetzung. Mit der begrifflichen Übersetzung werden die Grund- oder Hauptbegriffe immer mit demselben Wort übersetzt. Die kommunikative Übersetzung ist an den Kontext des Ausgangstextes gerichtet. (vgl. Lujčić 2007: 65, ff)

Noch ein weiteres Übersetzungsmodell, dem sich Lujčić zuwendet, ist der von der Translationswissenschaftlerin Heidemarie Salevsky. In ihrem Werk „Aspekte der Translation“ aus dem Jahr 2009, gliedert sie den Übersetzungsmodell in drei Übersetzungsarten: strukturtreue, sinntreue und wirkungstreue Übersetzungsart.

Die strukturtreue Übersetzungsart bringt die Morphologie, Phonetik, Syntax und Lexik des Ausgangstextes zum Ausdruck. Das heißt, die grammatische Strukturen der Ausgangssprache werden beobachtet, vor allem der Aufbau der Wörter. Manche Substantive, bzw. Homonyme der deutschen Sprache sind nach der Übersetzung ins Kroatisch keine Homonyme mehr. Zum Beispiel Homonyme *der Arm* als Körperteil und *arm* als mittellos, haben in der kroatischen Sprache unterschiedliche Schreibweise, Bedeutung und damit auch verschiedene Aussprache. Die Pointe des Witzes kann, beispielsweise, in einem Missverständnis, der wegen der Aussprache bestimmter Wörter entstanden ist, liegen. In diesem Fall muss man sich mit der phonetischen Struktur beider Sprachen beschäftigen. Die Syntax der deutschen und kroatischen Sprache unterscheidet sich in vorgeschriebenen Regeln. Dementsprechend ist die Anreihung der

Wörter zu bestimmten Wortgruppen oder Sätzen nicht gleichartig. Bei der sinntreuen Übersetzungsart achtet man darauf, dass der Sinn des Ausgangstextes und des Zieltextes bestehen bleibt. Der Übersetzer sollte den Witz der Zielsprache anpassen, so dass der Witz nach der Übersetzung lustig ist, bzw. dass die Pointe bemerkbar ist. Bei der wirkungstreuen Übersetzungsart ist die Kommunikation mit dem Leser wichtig. Seine Vorstellung während des Lesens, aber auch die Funktionalität des Textes sollten beachtet werden. Der übersetzende Text, in diesem Fall, Witz, muss für den Leser oder Zuhörer verständlich sein. (vgl. Lujčić.: 66,ff)

Nach welchem Modell und nach welchen Übersetzungsarten man einen Text aus der Ausgangssprache in die Zielsprache übersetzt, hängt von dem Ziel der Übersetzung ab. Wenn man die Funktionalität des Textes behalten möchte, muss man den Text in der Zielsprache meistens verändern. (vgl. edb.: 75)

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Witzübersetzung, wo diese Funktionalität sehr wichtig ist. Ob der Witz nach der Übersetzung aus der deutschen in die kroatische Sprache noch immer lustig ist, wird in dem folgenden Kapitel analysiert.

6 Eine Analyse zur Witzübersetzung

Dieses Kapitel hat zur Aufgabe die Übersetzung der deutschen Witze ins Kroatisch zu veranschaulichen. Außerdem wird die Problematik der Übersetzung dargestellt, nach dem Übersetzungsmodell von Salevsky, das schon in vorigem Kapitel erläutert war. Jeder Witz wird durch die strukturtreue, sinntreue und wirkungstreue Übersetzungsart beschrieben.

Für die Übersetzungsanalyse sind ethnische, die Ostfriesenwitze und interethnische, die Türkenwitze ausgewählt. Dabei geht es um: fünf Ostfriesenwitze und vier Türkenwitze. Gerade diese Witze werden analysiert, weil das Witze sind, die in Deutschland entstanden sind, entweder über die Deutschen selbst oder über die Minderheit, die in Deutschland lebt. Das Kriterium für die Auswahl der genannten Witze ist ihr häufiges Vorkommen auf unterschiedlichen Internetseiten, wie z.B. wizespass.de, witzezeitung.de, witzeueberwitze.de, lachmeister.de, witzich.com und witzbox.com.

Die Witze wurden von acht Schülern der 11. Klasse des Wirtschaftsgymnasiums in Poreč übersetzt. Die Schüler lernen Deutsch als Fremdsprache schon 11 Jahre und haben auch das Deutsche Sprachdiplom der Stufe B2 bestanden. Ihre Deutschprofessorin Mirjam Blažević hat gesagt, dass die Schüler sich mit Witzen schon beschäftigt haben. Auf der Internet-Seite Pixton haben die Schüler selbst witzige Comics erstellt.

Um die Aufgabe und Übersetzung interessanter zu machen, bekamen die Schüler deutsche Witze, in Pixton anfertigten Comic, wobei sie den passenden Text in die leere Sprachblase einschieben mussten. Es wurde ihnen auch erklärt, wer die Ostfriesen und Türken sind, warum es Witze über sie gibt und wie sie in den Witzen bezeichnet werden. Danach haben sie die Witze übersetzt.

6.1 Ostfriesenwitze

Der Struktur her, werden hier vier Dialog-Witze und ein Frage-Antwort-Witz analysiert.

Witz 1: Ein Bayer und ein Ostfrieser treffen sich beim Bergsteigen. Sagt der Bayer: „Grüß Gott!“ Darauf der Ostfrieser: „Tut mir leid, so weit gehe ich nicht.“ (Maier: Juni 2009)

Von allen Übersetzungen war die folgende die korrekteste:

Sreli se Bavarac i Istočni Frizijac na planinarenju. Kaže Bavarac: “Hvaljen Isus!” Na to će Istočni Frizijac: „Žao mi je, tako daleko ne idem.“

Strukturtreu: Die Bedeutung des Lexems *Gott* wird in bayerischen Gebiet als Grußformel syntaktisch integriert, wie in diesem Fall „Grüß Gott!“. In der wortwörtlichen Übersetzung haben es manche Schüler als „Pozdravi Boga“ übersetzt, was für die strukturtreue Übersetzungsart auch korrekt ist. Was sich noch als problematisch herausgegeben hat, ist der erste Satz des Witzes, wo zwei unbestimmte Artikeln vorkommen. Manche Schüler haben es als „Jedan Bavarac i jedan Istočni Frizijac“ übersetzt. In der Zielsprache, bzw. der kroatischen Sprache, bestehen keine unbekannt Artikel. Deswegen werden sie auch nicht übersetzt. In der deutschen Sprache benutzt man den unbekannt Artikel, wenn eine Sache oder Person zum ersten Mal in der Erzählung erwähnt wird, wenn sie unbekannt und unbestimmt ist oder keinen Namen hat. Bis zum Ende des Witzes wird der bestimmte Artikel benutzt, wie „der Bayer“ und „der Ostfrieser“, den man in der Zielsprache auslässt.

Sinntreu: Nach der Übersetzung hat der Witz nicht den gleichen Sinn wie in der Ausgangssprache. Die Pointe des Witzes liegt in der Begrüßung, die zum Missverständnis führt. Diese kann man in die Zielsprache nicht übersetzen, so dass der Witz noch immer den gleichen Lacheffekt erregt.

Wirkungstreu: Nach der Übersetzung verliert der Witz an seiner Funktionalität. Für den Leser oder Zuhörer ist er unverständlich und sinnlos.

Witz 2: Zwei Ostfriesen stehen bei Vollmond nachts draußen. Der eine: "Meinst du auf dem Mond gibt's Leben?" Sagt der andere: "Klar, da brennt doch Licht! ", (Polle: Juli 2012)

Die folgende Übersetzung kann man als korrekteste ausdrücken:

Dva Istočna Frizijca stoje noću vani dok je pun Mjesec. Prvi kaže: „Misliš da na Mjesecu ima života?“ A drugi odgovara: „Naravno, vidiš da tamo gori svijetlo!“

Strukturtreu: Im Prozess der Übersetzung hatten die Schüler keine größere Schwierigkeiten. Den Witz haben sie wortwörtlich übersetzt, so dass sie die syntaktischen Strukturen der Zielsprache angepasst haben. Alle Schüler haben ein neues Verb, das im Originaltext nicht vorkommt, eingefügt. Das ist das kroatische Verb *vidjeti*, was *sehen* bedeutet. Mit dieser Veränderung ist die Übersetzung nicht strukturtreu, obwohl der Übersetzer wegen der Geistigkeit der Zielsprache, wenn es nötig ist, auch so umgehen kann.

Sinntreu: Nach der Übersetzung ist der Sinn des Witzes gleich geblieben. Die Pointe des Witzes, mit dem leuchtenden Mond und brennenden Licht, kann man in die Zielsprache übersetzen und den Sinn des Witzes behalten.

Wirkungtreu: Der Witz ist nach der Übersetzung für einen kroatischsprachigen Leser verständlich. Man kann über den Witz lachen, womit seine Wirkung und Funktion nicht gestört sind.

Witz 3: Ein Ostfrieser übernachtet in München. Als er zu Bett gehen will, hört er einen Mann auf der Straße schreien: "Feuer, Feuer!" - "Komische Sitten hier", brummt der Ostfrieser, öffnet das Fenster und wirft sein Feuerzeug hinunter. (Weisheit: 2015)

Übersetzung, die nach allen Übersetzungstypen die korrekteste ist, ist die folgende:

Istočni Frizijac noći u Münchenu. Kada je htio ići spavati, čuje čovjeka na ulici kako viče: „Vatra, Vatra!“ – „Čudni običaji ovdje“, progundajući Istočni Frizijac, otvori prozor i baci svoj upaljač dolje.

Strukturtreu: Auch wie in den Witz 1, haben die Schüler den unbekannteren Artikel in den ersten Satz als „Jedan Istočni Frizijac“ übersetzt. Alle Schüler haben an der Lexik eine Veränderung gemacht. Sie haben die Phrase *zu Bett gehen* als *ići spavati* paraphrasiert

und übersetzt. Man könnte es auch wortwörtlich übersetzen mit *ići u krevet*. So würde man die Struktur der Ausgangsprache nicht verändern und der Witz würde strukturtreu.

Sinntreu: Der Sinn des übersetzten Witzes hat sich nicht verändert. In der kroatischen Übersetzung kann der Leser oder Hörer die Pointe verstehen. Der Ostfrieser meinte, jemand braucht ein Feuerzeug um das Feuer anzuzünden und nicht, dass etwas brennt und der Mann ruft nach Hilfe.

Wirkungstreu: Nach der Übersetzung kann man über den Witz noch immer lachen, weil er auch in der Zielsprache die gleiche Pointe übermittelt. Der Leser kann ihn verstehen auch wenn er über die Bezeichnung der Ostfriesen in den Witzen nichts wusste.

Witz 4: Die ostfriesischen Schüler sollen einen Aufsatz schreiben, in dem das Wort „liberal“ vorkommt. Heini schreibt: „Ich esse lieber Aal als Scholle.“ (Kilz: 2006)

Alle Schüler haben den Witz wie folgt übersetzt:

Istočnofrizijski učenici trebaju napisati sastav u kojem će se pojaviti riječ „liberalno“.
Heini piše: „Rađe jedem jegulju nego list.“

Strukturtreu: Bei dieser Übersetzungsart liegt die Problematik im Lexem *liberal*. In der deutschen Sprache kann man dieses Lexem als transkribierendes Wortspiel von zwei Lexemen schreiben, und zwar *lieber* und *Aal*. Hier geht es um drei verschiedene Wörter: *liberal*, *lieber* und *Aal*. Der Aal ist ein Fisch. Das Lexem *lieber* ist ein Adverb und bedeutet *etwas, jemanden lieber mögen als etwas, jemanden*. (Duden Online: 2013) Das Wortspiel ist, neben anderen, auch ein Merkmal des Witzes. Phonetisch angesehen, spricht man die Wörter *liberal* und *lieber Aal* sehr ähnlich aus, was auch die Pointe des Witzes ist. Den Witz kann man problemlos übersetzen, so wie die Schüler es gemacht haben. Bei dieser wörtlicher Übersetzung gibt es keine Strukturschädigung des Ausgangstextes, was ein Vorteil für diese Übersetzungsart ist. Die Nachteile dieser Übersetzung erkennt man in folgenden zwei Übersetzungsarten.

Sinntreu: Wegen oben genannten lexikalischen, phonologischen und phonetischen Charakteristiken, hat der Witz nach der Übersetzung nicht mehr den gleichen Sinn. Der Leser kann aus dem kroatisch übersetzten Witz nicht verstehen, was Heini geschrieben hat. Man kann sich nicht vorstellen, wie er das Wort *liberal* in seinem Aufsatz verwendet hat. Seine lustige Weise hat in der kroatischen Sprache keinen äquivalenten Begriff oder Paraphrase.

Wirkungstreu: Nach der Übersetzung ist der Witz unlogisch und unklar. Der Leser oder Hörer kann die Pointe nicht erkennen, was weiter zum Verlust der Funktion des Witzes führt.

Witz 5: Warum haben Ostfriesen leere Bierflaschen im Kühlschrank? - Könnte ja mal einer kommen, der Nichts trinkt. (Polle: Juli 2012)

Die Übersetzung der Schüler:

Zašto Istočni Frizijci imaju prazne boce piva u hladnjaku? – Mogao bi doći i netko tko neće ništa piti.

Strukturtreu: Diesen einfachen Witz haben die Schüler wortwörtlich übersetzt und es gab keine Übersetzungsbarrieren. Die grammatische Struktur des Ausgangstextes hat sich nicht verändert.

Sinntreu: Das ist ein Frage-Antwort Witz und die Pointe liegt in der Antwort. Der Sinn des Witzes ist nach der Übersetzung gleich geblieben, weil man ihn auf Kroatisch verstehen kann.

Wirkungstreu: Der Witz betont die ostfriesische Schwachsinnigkeit. Die Funktion des Witzes ist behalten und nach der Übersetzung ist der Witz lustig.

6.2 Türkenwitze

Die vier analysierten Türkenwitze sind nach der Struktur der Witze Dialog-Witze.

Witz 1: Erster Schultag in Berlin. Der Direktor ruft die Schüler auf: "Mustapha El Ekhzeri?" - "Anwesend!" "Achmed El Cabul?" - "Anwesend!" "Kadir Sel Ohlmi?" - "Anwesend!" "Mohammed Endahrha" - "Anwesend!" "Mel Ani El Sner?"

- Stille im Klassenzimmer. "Mel Ani El Sner?"

- Stille im Klassenzimmer. Ein letztes Mal: "Mel Ani El Sner?"

Jetzt meldet sich ein Mädchen aus der letzten Reihe: "Das bin wahrscheinlich ich. Aber mein Name wird Melanie Elsner ausgesprochen." (Roschk: 2015)

Alle Schüler haben den Witz so übersetzt:

Prvi dan škole u Berlinu. Ravnatelj proziva učenike: "Mustapha El Ekhzeri?" - "Prisutan!" "Achmed El Cabul?" - "Prisutan!" "Kadir Sel Ohlmi?" - "Prisutan!" "Mohammed Endahrha" - "Prisutan!" "Mel Ani El Sner?"

- Tišina u razredu. "Mel Ani El Sner?"

- Tišina u razredu. Zadnji put: "Mel Ani El Sner?"

Sad se javlja jedna djevojčica iz zadnje reda: "To sam vjerovatno ja. Ali koje ime se izgovara Melanie Elsner".

Strukturtreu: Die Übersetzungen der Schüler haben nur wenige Unterschiede in der Formulierung der Sätze, aber es gab keine Schwierigkeiten während der Übersetzung. Sie haben den Witz wortwörtlich übersetzt und er ist nach dem Prozess der Übersetzung strukturtreu.

Sinntreu: Der Autor des Ausgangstextes wollte ausdrücken, dass in deutschen Schulen viele Türken sind. Sogar so viele, dass der Direktor auch die deutsche Namen als türkische vorliest. Das ist im Zieltext auch zu bemerken und damit ist der Sinn des Witzes nicht verändert geworden.

Wirkungstreu: Nach der Übersetzung ist der Witz lustig. Um den Witz zu verstehen, muss der Leser selbst erkennen, dass es sich um türkische Namen handelt. Obwohl der Witz nach der Übersetzung verständlich ist, steht nirgendwo im Text, dass die aufrufenden Schüler Türken sind. Der Witz verliert deshalb nicht an seiner Funktionalität, weil man nach der Übersetzung trotzdem lachen kann.

Witz 2: Ein Bayer hat sich verirrt und fragt einen Türken, der des Weges kommt: "Entschuldigung, wo geht's denn do noch Aldi?" Der Türke verbessert: "Zu Aldi." Darauf der Bayer: "Ach, Aldi hot scho zua?" (Ramin: 2014)

Die Übersetzung der Schüler:

Bavarac je zalutao i pita Turka kojeg je sreao na putu: „Oprostite, kuda se ovdje ide u Aldija?“ Turak ispravlja: „Prema Aldiju?“ Na to će Bavarac: „Ajoj, Aldi je već zatvorio?“

Strukturtreu: Bei der Übersetzung dieses Witzes gab es mehrere Schwierigkeiten. Erstens, in der Lexik, weil man die deutsche Redewendung *jemandem in den Weg kommen* paraphrasieren musste. Die Schüler haben es durch *nekoga na putu sresti* ersetzt. Zweitens, der Bayer spricht Deutsch im bayerischen Dialekt. In dieser Situation bedeuten die bayerischen Wörter *noch* und *zua* eigentlich *nach* und *zu*. Das Problem liegt in dem Lexem *zu*, weil es in der deutschen Sprache mehrere Bedeutungen haben kann. Bei dem Türken kennzeichnet das Adverb *zu* die Bewegungsrichtung auf einen bestimmten Punkt, ein Ziel hin. Wegen des Stereotyps, dass die Türken schlechte Deutschkenntnisse haben, hat der Bayer es anders verstanden. Nämlich, umgangssprachlich bedeutet *zu* auch noch, dass etwas geschlossen ist. (vgl. Duden Online 2013) In diesem Fall geht es um Homonyme, die gleicherweise geschrieben und ausgesprochen werden, aber verschiedene Bedeutungen haben.

Sinntreu: Wegen der entdeckten Merkmale an der Struktur des Ausgangstextes und des Zieltextes, ist der Witz nach der Übersetzung nicht sinntreu. Für die Homonyme *zu* kann man in der kroatischen Sprache keine passende Begriffe finden, die den Sinn des Witzes nicht verändern werden.

Wirkungtreu: Nach der Übersetzung ist der Witz für den Leser unverständlich, weil die Pointe nicht erkennbar ist. Der Leser oder Zuhörer kann aus dem kroatischen Witz nicht erkennen, in welchem Teil der Kommunikation zum Missverständnis kommt.

Witz 3: In der Schule: "Üzgür, bilde mir einen Aussagesatz."

"Mein Vater hat voll krass Dönerladen."

"Sehr gut, und jetzt bitte einen Fragesatz!"

"Mein Vater hat voll krass Dönerladen, weißt du?" (Ramin: 2014)

Die Übersetzung der Schüler:

U školi: „Üzgür, stvori mi jednu izjavnu rečenicu.“

„Moj tata ima skroz nevjerovatna kebab prodavaonica.“

„Jako dobro, sad molim jednu upitnu rečenicu!“

„Moj tata ima skroz nevjerovatna kebab prodavaonica, znaš?“

Strukturtreu: Die Schüler haben den Witz wortwörtlich übersetzt, sogar die grammatische Unkorrektheit. Wegen der türkischen schlechten Deutschkenntnisse dekliniert der Türke die Nomen falsch. Anstatt *voll krassen Dönerladen haben* sagt er *voll krass Dönerladen haben*. Die Schüler haben eine falsche Deklination auch in der kroatischen Übersetzung geschrieben *imati skroz nevjerovatna kebab prodavaonica* anstatt *imati skroz nevjerovatnu kebab prodavaonicu*, was der Struktur des Ausgangstextes treu ist.

Sinntreu: Nach der Übersetzung hat der Witz noch immer den gleichen Sinn. Die Pointe äußert sich im letzten Satz, wo der kleine Türke einen Fragesatz mit typischem türkisch-deutschem Schlagwort *weißt du* gebildet hat. In der kroatischen Sprache ist so eine Formulierung auch möglich. Man verwendet das Verb *znati*, bzw. *znaš* in der 2. Person Singulars und bildet einen Fragesatz.

Wirkungstreu: Nach der Übersetzung in die kroatische Sprache erzielt der Witz das Lachen beim Leser oder Zuhörer. Um den Witz zu verstehen, muss man wissen, dass die Türken mit der deutschen Sprache schlecht umgehen. Genauer, dass sie oft grammatisch unkorrekt sprechen und das Schlagwort *weißt du* deswegen auch benutzen.

Witz 4: Ein paar Türken sitzen im Bus und feiern, dass es jetzt schon 4 Millionen Türken in Deutschland gäbe. Da dreht sich eine alte Frau um und sagt: "Es gab auch mal 6 Millionen Juden in Deutschland!" (Roschk: 2015)

Die Übersetzung der Schüler:

Nekoliko Turaka sjedi u busu i slavi što već sada u Njemačkoj ima 4 milijuna Turaka. Tu se jedna starija žena okreće i kaže: „Nekada je u Njemačkoj bilo i 6 milijuna Židova!“

Strukturtreu: Die Schüler haben den Witz wortwörtlich übersetzt, so dass sie auf die Syntax der Zielsprache achteten. So ist der Witz in der kroatischen Übersetzung strukturtreu.

Sinntreu: Der Sinn des Witzes hat sich nach der Übersetzung nicht verändert. Die Pointe des deutschen Witzes wird ins Kroatisch übersetzt und trotzdem lustig.

Wirkungstreu: Der Witz ist wirkungstreu, weil er nach der Übersetzung noch immer witzig ist. Um den Witz zu verstehen, muss man einen Teil der politischen und

geschichtlichen Lage Deutschlands kennen. Sowie auch die Position der Juden in Deutschland, weil sich die Pointe darauf bezieht.

7 Zusammenfassung

Um etwas aus einer Sprache in eine andere zu übersetzen, muss der Übersetzer die Ausgangssprache, so wie auch die Zielsprache gut beherrschen. Unabhängig davon, ob es sich um ein Gedicht, eine Erzählung, einen Roman oder einen Witz handelt. Jedes literarische Werk hat bestimmte Besonderheiten, die in der Übersetzung beachtet werden müssen.

Der Witz, als eine Kurzform oder Geschichte hat das Ziel, jemanden zum Lachen zu bringen. Das gilt für alle Witze in jeder Sprache weltweit. Deswegen sollte das Ziel nach der Witzübersetzung aus der Ausgangssprache, auch in der Zielsprache, behalten werden.

Die in dem Kapitel 6 dargestellte Analyse weist auf wichtige Eigenschaften der Witzübersetzung hin. Der Übersetzer muss die grammatische, bzw. die morphologische und syntaktische Struktur beider Sprachen kennen und anwenden können. Es hat sich ergründet, dass meistens die Homonyme der deutschen Sprache problematisch sind. Nämlich, eine Übersetzung dafür könnte man in der kroatischen Sprache finden, aber der Witz ist dann sinnlos. Vielmehr, er kann nicht als Witz benennen werden, weil er unlogisch und nicht lustig ist. Weitere nicht übersetzbare Teile des Witzes sind die, in denen Wortspielen benutzt werden, wie z.B. im Ostfriesenwitz, wo das Lexem *liberal* durch zwei Begriffe *lieber* und *Aal* ausgetauscht war. Wenn man den Sinn des Witzes behalten möchte, müsste man den Witz verändern, so dass statt des Lexems *liberal*, in der kroatischen Übersetzung ein anderes Wort steht. Hier ein Beispiel in der kroatischen Version: Istočnofrizijski učenici trebaju napisati sastav u kojem će se pojaviti riječ „stol“. Heini piše: „Sad bih mogao popiti 100 l jabučnog soka.“

Der Übersetzer muss verstehen, was der Witz thematisiert. Er muss untersuchen, was im Hintergrund des Witzes steht. Bei den ethnischen und interethnischen Witzten ist das von großer Bedeutung, weil sie Stereotypen und Vorurteile über bestimmte Ethnien ausdrücken. Das beweist auch die durchgeführte Analyse der Ostfriesen- und Türkenwitzten. Der Übersetzer sollte wissen, welche die häufigsten Stereotypen und Vorurteile sind, nach denen die Ostfriesen, bzw. die Türken in Witzten ausgelacht werden. Die Stereotypen über die Ostfriesen sind: die Dummheit, unhygienische

Lebensbedingungen, schlampiger Körperbau und der Geiz. Die Vorurteile und Stereotypen über Türken sind: auffällige Kleidung wie die Bomberjacke, Goldketten und Kopftuch. Weiterhin sind es schlechte Deutschkenntnisse, die Gewalt und das Primitivismus. Wenn dem Übersetzer genannte Stereotypen nicht bekannt sind, wird die Übersetzung nicht im Geist des Ausgangstextes übersetzt. Während der Witzanalyse darf man bei der wirkungstreuen Übersetzungsart bemerken, dass auch der Leser oder Zuhörer bestimmtes Wissen über die Ethnien, die im Witz vorkommen, haben sollte. Sonst versteht er nicht die Pointe des Witzes. Das führt weiterhin zu anderen Nachteilen, beispielsweise zum Verlust des Witzsinnes. Es gibt auch Witze, für die ein vorläufiges Wissen nicht nötig ist. Das sind z.B. Witze wie der Frage-Antwort Ostfriesenwitz auf der Seite 32 dieser Arbeit. Diesen Witz findet man in den kroatischen ethnischen Witzten, nur die Witzperson ist nicht der Ostfrieser, sondern ein Kroat oder Bosnier. Es bestehen auch Versionen dieses Witzes, wo die Blondinen die Hauptrolle spielen. Hiermit wird begründet, dass die gleichen Witze in unterschiedlichen Räumen vorkommen und sich diesen anpassen.

Um die Untersuchung dieser Arbeit zu vertiefen, könnte man die ausgewählten Witze mit den kroatischen Witzten vergleichen. Beispielsweise, Witze über die Ostfriesen könnte man mit Mujo und Haso-Witzten identifizieren. Witze über Mujo und Haso deuten meistens an die Dummheit. Für die Türkenwitze in Deutschland könnte man äquivalente Witze über die Zigeuner in Kroatien finden, weil sie die ausgelachte Minderheit in Kroatien sind.

Bei der Witzübersetzung muss man auf den Inhalt des Witzes achten. Abhängig davon, welche Pointe der Witz übermitteln möchte, sollte man die Übersetzungsarten anwenden. Nicht jede Übersetzungsart ist für jeden Witz passend. Hauptsächlich, gibt man sich Mühe den Witz aus der Ausgangssprache in die Zielsprache zu übersetzen, so dass das Ziel des Witzes nach der Übersetzung nicht verändert wird.

8 Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Freud, Sigmund (1905): *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten*. Leipzig und Wien: Franz Deuticke.

Lujić, Božo (2007): *Lingvističke teorije prevođenja i novi hrvatski prijevod Biblije*. Zagreb: Hrčak Portal znanstvenih časopisa Republike Hrvatske.

Röhrich, Lutz (1977): *Der Witz: Figuren, Formen, Funktionen*. – 1. Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler.

Schütz, Karl Otto (1963): *Witz und Humor*. In: Moser, Hugo, Schmidt – Hidding, Wolfgang, Wandruszka, Mario, Weißgerber, Leo, Woltner, Margarete (Hrsg.): *Europäische Schlüsselwörter: Wortvergleichende und wortgeschichtliche Studien*. München: Max Hueber Verlag: 161- 174.

Völz, Horst (2002): *Humor und Witz*. Berlin: Freie Universität Berlin. (veröffentlicht)

Sekundärliteratur

Akol, Selma, Asutay, Hikmet (2011): *Geschriebene und gesprochene Sprache – Die Untersuchung eines mündlichen und schriftlichen Textes*. Ankara Universitesi. (veröffentlicht)

Först, Reiner (2002): *Die Zündung des Witzes: eine umfassende Untersuchung der humorbedingten Auslösung des Lachreizes*. BoD – Books on Demand.

Goulding, Christine Manteghi (2000): *From Witz Culture to Cult of Genius: Lessing and Eighteenth-Century Aesthetics*. In: Monatshefte: Summer2000, Vol. 92 Issue 2: 111.

Hoffmann, Tina, Lecker, Marie-Christin, Middeke, Annegret, Tittel, Kathrin (2008): *Humor: Grenzüberschreitende Spielarten eines kulturellen Phänomens*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.

Jorgensen, Sven Aage (1990): *Aufklärung, Sturm und Drang, frühe Klassik, 1740-1789*. C. H. Bech.

Keding, Karin, Struppert, Anika (2006): *Ethno-Comedy im deutschen Fernsehen: Inhaltsanalyse und Rezipientenbefragung zu "Was guckst du?!"*. Berlin: Frank & time GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur.

López, Belén Santana (2012): *Lachen - Humor - Komik: Eine systematische Interkulturalitätsanalyse Deutsch und Spanisch*. Berlin: Frank & Timme GmbH.

Marhenke, Dieter (2003): *Britischer Humor im interkulturellen Kontext*. Braunschweig : Die Technische Universität Carolo- Wilhelmina zu Braunschweig: Dissertation. (veröffentlicht)

Pechel, Rudolf (1909): *Christian Wernickes Epigramme*. Berlin: Mayer & Müller.

Pelzer, Elena (2013): *Comedy über türkische Migranten – Alles nur Spaß? Ein quasi-sequentielles Experiment zur Konstruktion stereotyper Bilder von Personen mit türkischem Migrationshintergrund durch ethnische Comedysendungen mittels Kultivierungshypothese*. Tübingen: Universität Tübingen. Bachelor Arbeit. (veröffentlicht).

Schnurr, Ansgar (2009): *Über das Werk von Timm Urlichs und den künstlerischen Witz als Erkenntnisform: Analyse eines pointierten Vermittlungs- und Erfahrungsmodells im Kontext ästhetischer Bildung*. Nordenstadt: Books on Demand GmbH.

Warneken, Bernd Jürgen (1986): *Die Gogenwitze oder Tübinger Volkskultur in der Moderne*. In: Kaschuba, Wolfgang, Korff, Gottfried, Scharfe, Martin, Bernd, Jürgen Warneken: *Tübinger Beiträge zur Volkskultur*. Tübingen: 111-126.

Andere Quellen

Abel, Marion, Cendan, Maria, Fußstetter, Bärbel, Neuß, Kathrin, Seipolt, Franca, Tiede, Stefanie (20.01.2004): *Humour*. <http://home.arcor.de/culturalmarkers/humour.html> (20.03.2015)

Das Wörterbuch Duden Online. (2013) Bibliographisches Institut GmbH <http://www.duden.de/woerterbuch> (27.02.2015)

Forbringer, Anne (2006): *Der jüdische Witz*. <http://judentum-projekt.de/geschichte/ostjudentum/witz/index.html> (10.03.2015)

Laisney-Feuerabend, Stéphane (20.06.2013): *Witzeseite*. <http://schule-adendorf.de/witze/> (20.05.2015)

Kaltofen, Frank (23.05.2004): *Aus dem "Ausland": Witze über Deutsche oder: ...mal von der anderen Seite aus gelacht*. <http://www.unique-online.de/aus-dem-ausland-witze-uber-deutsche-oder-mal-von-der-anderen-seite-aus-gelacht/329/> (21.05.2015)

Kilz, Christoph (2006): *Ostfriesenwitze*. <http://witze.woxikon.de/ostfriesenwitze/539>
(01.04.2015)

Königseder, Angelika, Schulze, Birgit (2005): *Türkische Minderheit in Deutschland*. In: *Vorurteile, Informationen zur politischen Bildung, Heft 271: 27-35*.
[http://www.bpb.de/themen/CIP6P4,0,0,T%FCrkische Minderheit in Deutschland%3A_Geschichtlicher R%FCckblick.html](http://www.bpb.de/themen/CIP6P4,0,0,T%FCrkische_Minderheit_in_Deutschland%3A_Geschichtlicher_R%FCckblick.html) (20.03.2015)

Maier, Claudia (Juni 2009): *Ostfriesenwitze*.
<http://www.witzespass.de/witze.php?opt=0&rubrik=Ostfriesenwitze> (01.04.2015)

Pfeifer, Wolfgang (1997): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*.
<http://www.dwds.de/> (20.03.2014)

Pleye, Matthias (2015): *Sarkasmus, Ironie, Zynismus: 15 zynische Sprüche und Zitate, die noch deine letzten Ideale zertrümmern*. <http://sarkasmus-ironie-zynismus.de/zynische-sprueche/> (20.05.2015)

Polle, Andreas, Ganschinetz, Carolin (Juli 2012): *Mein Ostfriesland – Unser Humor*.
<http://www.ostfriesland.de/mein-ostfriesland/typisch-ostfriesland/unser-humor.html>
(01.04.2015)

Ramin, Adrian (2014): *Lustige Ostfriesenwitze*. <http://www.lachmeister.de/lustige-witze/ostfriesen/index.html> (25.03.2015)

Ramin, Adrian (2014): *Türkenwitze – Witze über Türken*.
<http://www.lachmeister.de/lustige-witze/t%C3%BCrken/index.html> (25.03.2015)

Roschk, Steffen (2015): *Türken*. <http://witze.net/> (25.03.2015)

Spielhagen, Jan (2015): *Eiswein – der Wein aus der Kälte*. <http://www.essen-und-trinken.de/getraenke/wein/eiswein#> (30.03.2015)

The Free Dictionary (2003): Farlex, Inc. <http://www.thefreedictionary.com/centner> (28.05.2015)

Weisheit, Kay (2015): *Ostfriesen-Witze*. <http://www.witzich.com/ostfriesen-witze/2380-ein-ostfriesen-uebernachtet-in-muenchen.html> (02.04.2015)

Witzebox (2013): *Lustige Wortspiele und Sprachspiele*. <http://www.witzebox.com/wortspiele.html> (19.03.2015)

Witzezeitung (2015): <http://www.witzezeitung.de/> (13.03.2015)